

Die rumänische Kriegsverwaltung hat die demüthigte Vermehrung des Standes der Cavallerie-Regimenter um 8 Escadronen und bei den Artillerie-Regimentern um 8 Batterien in Aussicht genommen.

Der bulgarische Minister-Präsident Radoslawow erhielt überall auf seiner Reise von Sophia vorhin seitens der Bevölkerung die lebhaftesten Versicherungen, daß die Regierung auf deren thätigste Unterstützung rechnen dürfe. Die Regierung hat besondere Vorsichtsmassregeln an den Ufern der Donau und des Schwarzen Meeres, sowie an der türkischen und rumänischen Grenze getroffen. Abgesehen von der Bildung revolutionärer Banden in Keni und dem Attentate auf den kaiserlichen Präfecten Mantow, sah sich dieselbe hierzu namentlich durch den Umstand genöthigt, daß auf den Schiffen der vom Fürsten Sagarin gegründeten russischen Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft, die den Verkehr auf der unteren Donau wieder aufgenommen haben, in den bulgarischen Häfen offen revolutionäre Propaganda getrieben wird. Auf denselben werden unterschiedslos an alle Reisenden Proclamationen aufrührerischen Inhaltes gegen die bulgarische Regierung vertheilt; sogar die Speisestische und Bänke dieser Schiffe sind mit derartigen Proclamationen besetzt, und die erdichteten Telegramme aus den rumänischen Häfen führen meist von Zeitungs-Correspondenten her, die sich an Bord dieser Schiffe befinden.

Der bekannte Chef der rumänischen Propaganda in Macedonien und Albanien, Margaritis, welcher vor einigen Wochen von den Behörden in Monastir wegen seiner Agitationen verhaftet worden war, ist auf Intervention des rumänischen Gesandten in Konstantinopel wieder in Freiheit gesetzt worden. Da die Behörden in Monastir besorgten, daß er seine Umtriebe fortsetzen werde, ließen sie ihn unter Escorte nach Salonichi bringen. Erst als er sich im rumänischen Consulategebäude dahier befand, wurde ihm volle Freiheit gegeben. Er hat sich einer den Behörden gemachten Zusage gemäß am 27. März nach Konstantinopel begeben.

Fürst Alexander Battenberg hat seine Freunde wissen lassen, daß er die Agitation für seine Wiederwahl nicht billige und aus Rücksicht für die Interessen Bulgariens nicht in der Lage wäre, einem eventuell an ihn ergehenden Rufe Folge zu leisten.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 13. April.

(Ueber den Aufenthalt Ihrer Majestät in Herkulesbad) wird von dort geschrieben: Ihre Majestät die Königin ist von Herkulesbad so entzückt, daß sie sofort nach der Ankunft Ihrer kaiserlichen Hoheit Frau Erzherzogin Marie Valerie telegraphisch einlud, gleichfalls hieherzukommen. Die Prinzessin soll am 12. d. hier eintreffen und Ihre Majestät derselben bis Bozias entgegenfahren. Die Königin äußerte wiederholt ihr lebhaftes Verlangen, an der wildromantischen Schönheit dieser Landschaft und dürfte der anfangs auf drei Wochen geplante Aufenthalt nunmehr auf sechs Wochen ausgedehnt werden. Die Lebensweise Ihrer Majestät in Herkulesbad ist, sehr geringe Abwechslungen abgesehen, folgende: Schon um 4 1/2 Uhr Morgens nimmt die Königin das Bad und gegen 6 Uhr ein höchst frugales Frühstück. Hierauf begibt sich die hohe Frau, zumeist allein, zuweilen von der Hofdame Frau v. Mailáth oder auch nur von einem Kammerdiener begleitet, in einfachem, kurzem Costume ins Gebirge und hat sie bei solchen Anlässen wiederholt ihr begehrende Leute aus allen Schichten um Auskünfte angeprochen, sich nach Manchem erkundigt und den Leuten in huldvollster Weise gedankt. Um 11 Uhr folgt das Dejeuner à la fourchette, worauf abermals Promenaden unternommen werden. — Um 3 Uhr nimmt Ihre Majestät mit dem Oberhofmeister Baron Poposa und Frau v. Mailáth das Diner ein und begibt sich dann abermals ins Freie. Um 5 Uhr trinkt Ihre Majestät ein Glas Milch und genießt nichts weiter bis zum nächsten Morgen. Die übrige Suite speist im neueröffneten Cursalon, die Dienerschaft im benachbarten Restaurant. Die Menüsarten der königlichen Tafel sind auf Velinpapier mit Golddruck in französischer Sprache, aber in der Mitte mit dem kaiserlichen Wappen (Doppeladler und Krone) und dem Wahlspruch „Viribus unitis“ geziert. In der Charnoch wohnte Ihre Majestät täglich um 11 Uhr Morgens dem heiligen Messen in der kleinen Welschkapelle auf einem reservirten, mit dunkelrothem Sammt und dem kirchlichen J. H. S. gezierter Platte bei, jedesmal beim Ein- und Austritt von dem celebrirten Domherrn Emil v. Folly, welcher der Königin dabei das Aergerniß barreicherte, christlichstollst begrüßt. Die Suite occupirte die ersten zwei Bänke, während der übrige Raum der kleinen Kirche von der Herkulesbader Einwohnerschaft jedesmal dicht gefüllt war. Auch in der griechischen Kirche derselben werden täglich während des Aufenthaltes Ihrer Majestät heilige Messen gehalten, und zwar

Gesicht. Zugleich verlobten die Richter auf dem Altar, Conrad und alle Anwesende verschworen, und ich stand allein in der dunklen Kirche. Ist solch ein Traum in der Nacht vor meiner Verlobungstag nicht ein böses Vorzeichen? Soll ich nicht eine Mahnung darin sehen, mich vor Maria zu hüten, auf daß sie nicht Zwietracht säe zwischen mir und Conrad. Sie ist so schön, wenn nun . . . sie stocle, als scheue sie sich ihren Gedanken Worte zu geben.

„Darüber kannst Du ruhig sein,“ versetzte die Madame, „auf Conrad macht Marias Schönheit keinen Eindruck, er liebt sie ja nicht an, und schenkt ihr kaum so viel Aufmerksamkeit, als es die Pflicht der Höflichkeit der Hausfrau gegenüber erfordert. Ich glaube, er hat es Deinem Vater verdacht, daß er in seinem Alter sich noch von ihrem Liebreiz so blenden ließ, daß er die Tochter des banbrüchigen Krämers zu seinem Weibe erhob.“

„Das mag sein,“ sagte Hildegard erleichtert aufathmend, „aber ein häßlicher Traum war es doch, und ich wollte ich könnte ihn vergessen.“

IV.

Hildegard's Hochzeit hatte schon Mitte Mai stattfinden sollen, mußte aber um drei Wochen verschoben werden, weil Peter Oberholz genöthigt gewesen, seinen Sohn nach Amsterdum zu senden, um an Ort und Stelle eine verwickelte Geschäfteangelegenheit, bei der dem Hause der Oberholzen ein großer Geldverlust drohte, persönlich zu ordnen. Gestern war nun Conrad zurückgekehrt, und wie es bestimmt war, sollte nun auch ohne Verzögerung die Hochzeit gefeiert werden. Im Hause des Brautvaters herrschte daher reges Leben; Tücheln und Fenster wurden mit Kränzen und Laubgewinden geschmückt, in der Küche brannten große Feuer, an denen gebacken und getrunken wurde, und aus dem Keller wälzte man schwere Weinsässer heraus, denn an dem Ehrentag seiner einzigen Tochter sollte es hoch hergehen, so wollte es Herr Mathias, und in jener Zeit wurde bei solchen Festlichkeiten eine für unsere Bezirke schier ungläubliche Masse von Speisen und Getränken verthilt, unsere Vorfahren erfreuten sich in der That eines großen Appetits und eines noch größeren Durstes. Die Sorge für alle diese Vorbereitungen zum Hochzeitsfeste lag allein auf den Schultern der Madame Astra, denn Hildegard dachte nur an ihr bräutliches Glück, und die Hausfrau hatte sich, von einem plötzlichen Unwohlsein befallen, in ihr Zimmer eingeschlossen und selbst dem Gatten den Zutritt zu ihr verweigert, weil, wie sie behauptete, bei solchen Anlässen man sie vierundzwanzig Stunden ganz ruhig und allein lassen müsse, dann werde sie einschlafen und morgen ganz gesund erwachen.

(Fortsetzung folgt.)

ermittelte Bischof Popasu aus Karansebes den Mehlabiaer Erzprieester Dionys Popovic zu diesem Behufe hierher. Die Witterung ist herrlich; wahrhaftes Königswetter.

Seine Excellenz der hochwürdigste Herr Bischof von Siebenbürgen, Franz Schönart, ist bei Sr. Excellenz dem k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht, August Tesort, eingekerkert, es möge aus dem Fonde der „Basilika-Lose“ ein bestimmter Betrag auch zur Restaurierung der Karlsburger Domkirche angewiesen werden. (Personalnachricht.) Hr. Hochgeborener der Herr Obergespan Graf Andreas Bethlen ist mit dem gestrigen Nachzuge in Familienangelegenheiten nach Pesten gereist.

(Ueber die auf dem Gebiete des Hermannstädter kön. Gerichtshofes im Zuge befindliche Commission.) Derzeit ist die Commission im Sprengel des Hermannstädter kön. Gerichtshofes in drei sächsischen Gemeinden in Angriff genommen, und zwar in Mühlbach, Schellenberg und Alzen.

In der Stadt Mühlbach wurde damit bereits im Jahre 1873 begonnen, doch konnten die Commission's-Arbeiten bis noch nicht zum Abschluß gebracht werden, weil einerseits in der Person des functionirenden Ingenieurs ein Wechsel eingetreten war, andererseits Reibungen zwischen den sächsischen und rumänischen Besitzern vorfielen, was zur Folge hatte, daß die gegen eine Commission eingenommenen letztgenannten Besitzer beifuss Verschleppung der Angelegenheit fortwährend Einwendungen erhoben und recurirten; dazu kam noch, daß das zur Dedung der Gebühren für den Geometer und der sonstigen Kosten erforderliche Geld fehlte. Trotz aller erwähnten Schwierigkeiten gelang es das Locations- (meritorische) Urtheil zu verkünden, welches von der Marobosarhelyer k. Gerichtstafel am 27. Februar 1886 und von der k. Curie am 22. Februar 1887 vollinhaltlich bestätigt worden ist. Nun ist dem functionirenden Ingenieur zur Anfertigung des Aufstellungsoperates eine Frist bis September l. J. anberaumt. Nach Entbindung des früheren Ingenieurs ist Anton Riedwetter gewählt worden; derselbe erhält als Gebühr für jedes Joch (1600 □ Klafter) des zu commissairenden Areals 1 fl. 50 kr. Der Gesamtlokalationsantrag ist vom Ministerium mit 11.916 fl. festgesetzt, wovon der Ingenieur 9515 fl. erhält.

In der Gemeinde Schellenberg wurde die Commission im Jahre 1882 in Angriff genommen; hier kam im Verlaufe der meritorischen Verhandlung bezüglich der Location ein Vergleich zustande, trotzdem konnte der Abschluß wegen Mangels der Kostenbedeckung nicht beschleunigt werden. Zum functionirenden Ingenieur wurde Alexander Antonie gewählt, welcher gleichfalls die Gebühr von 1 fl. 50 kr. per Joch bezieht; derselbe ist verpflichtet, die notwendigen Wasserleitungen und Ableitungen zu vermerken und zu bezeichnen. Der Kostenantrag für Acker- und Wiesengründe ist vom Ministerium mit 9116 fl. bewilligt, wovon der Ingenieur 8757 fl. erhält. Die Commission'skosten für Wald- und Weide-Areale bestreitet die Gemeinde abgesehen von ihrer Abodialcasse. Der commissairende Ingenieur Alexander Antonie hat die Aufstellungsoperare für das Intra-villan bereits angefertigt und hat der Commission's-Commissar, Gerichtsrath Johann Bajarschely zum Beginn der Exequirung und zur Einschätzung in die Operate die Tagfahrt für den 2. Mai l. J. anberaumt; die gerichtliche Einschätzung der Besitz in den neuen Besitz dürfte wahrscheinlich zu Anfang des Monats Juni erfolgen.

In der Gemeinde Alzen kam das Commission's-Verfahren im Jahre 1882 in Fluß, die Vermessung ist aber Ende 1885 abgeschlossen worden; die Aufzeichnung der Borsarbeiten soll — falls sie fertig werden — noch im Laufe des Jahres durchgeführt werden. Den Kostenantrag hat das Ministerium mit 15.000 fl. genehmigt. Laut Entschlußbescheid erhält der commissairende Ingenieur Honorarius Tlea für die Vermessung der Wald- und Weidegründe aus der Gemeindecasse per Joch (1600 □ Klafter) 55 kr., für die Acker- und Wiesengründe, wozu auch die Intra-villangründe gerechnet werden, per Joch (1600 □ Kl.) 1 fl. 65 kr., wobei bemerkt wird, daß das Gesamtareal der Gemarlung 9977 Joch beträgt, wovon 6793 Joch Acker- und Wiesengrund; die Zahl der Parzellen ist 23.000, übersteigt aber nach der Classification und Schätzung 25.000.

Schließlich erwähnen wir es zur geeigneten Orientirung für ange messen, zu erwähnen, daß in Mühlbach zur Dedung der vorläufigen Commission'skosten im Betrage von 11.916 fl. individuell für je einen Gulden Grundsteuer 2 fl. 9 kr., — in Schellenberg zur Ausbringung der festgesetzten vorläufigen Commission'skosten im Betrage von 9116 fl. auf je einen Gulden Grundsteuer je 2 fl. 44 kr. repartirt sind, — in Alzen zur Bekleidung der vorläufigen Commission'skosten per 15.000 fl. auf je einen Gulden Grundsteuer je 2 fl. 55 kr. entfallen. Aus dem Vorausgeschickten geht klar hervor, daß die im Volke verbreitete Nachricht, als seien die Commission'skosten so groß, daß nach jedem Gulden Grundsteuer 8—10 fl. gezahlt werden müssen, absolut unbegründet ist und nur von Leuten verbreitet wird, die sich überhaupt nie mit Commission's-Angelegenheiten befaßt haben, oder principielle Gegner der Commission sind und im Trüben fischen wollen.

Wir erachten es für notwendig, dieses zur Aufklärung der be theiligten Grundbesitzer eigens zu betonen.

(Landsturm.) Der hierortige Lehrsatz für Landsturm-Officiers-Kandidaten ist gestern eröffnet worden. An demselben nahmen 12 Aspiranten theil.

(Gar und Zimmermann.) Die zweite Aufführung der Oper findet heute Mittwoch den 13. d., die dritte Freitag den 15. d. statt. Zu der zweiten Aufführung sind noch Eintrittskarten in das Stchparterre und auf die Galerie in A. Schmiedle's Buchhandlung, sowie Abends an der Cassé zu haben. Zu der dritten Aufführung sind noch Plätze jeder Art und zwar Logen im I. Rang zu 5 fl., Logen im Parterre zu 4 fl. 50 kr., Logen im II. Rang zu 4 fl., Sperre im I. Parterre zu 1 fl., im II. Parterre zu 70 kr., Stchplätze zu 40 kr., Galleriekarten zu 30 kr. in A. Schmiedle's Buchhandlung und Abends an der Cassé zu haben. Liebhaber zur Oper zu 15 kr. dajelbst.

(Ein in Auflösung begriffener Verein.) Der Senats-Präsident der Marobosarhelyer k. Gerichtstafel, Josef Schneider, beruft die Mitglieder des dortigen Juristen-Vereines zu der für den 7. Mai l. J. anberaumten Hauptversammlung ein, auf deren Tagesordnung gesetzt sind: 1. Definitive Auflösung des Vereines und 2. Beschluß über die Verwendung des Vereinesvermögens.

(Brandchronik.) In der Gemeinde Drombar (bei Karlsburg) brannten am 6. d. 17 Gebäude ab. Das Feuer brach in einem Stalle aus, wo angeblich ein Knabe Cigarren geraucht hatte. In demselben Stalle verbrannte auch ein Kind. Die Karlsburger freiwillige Feuerwehr hat dem verheerenden Elemente Einhalt; ohne deren Eingreifen wäre das ganze Dorf ein Raub der Flammen geworden, weil die apathische Bevölkerung durch nichts zu bewegen war, bei den Löscharbeiten Hülfe zu leisten.

(Der neue General-Adjutant.) Der Commandant der 4. Cavallerie-Brigade, Feldmarschall-Lieutenant Graf Eduard Paar, ist wie bereits gemeldet, zum General-Adjutanten des Königs ernannt worden. Graf Paar wird nach den Feiertagen nach Wien reisen, um sein neues Amt anzutreten. — Ueber den neu ernannten General-Adjutanten liegen folgende ausführliche biographische Daten vor: Eduard Graf Paar wurde am 5. December 1837 zu Wien geboren. Er hat seine militärische Ausbildung in der Militär-Academie zu Wiener-Neustadt

erhalten und verließ diese Anstalt am 18. August 1857 als Lieutenant bei Civalart-Uhlanen Nr. 1. Durch Ueberziehung von Regiment zu Regiment durchlief Graf Paar sehr rasch die unteren Officiers-Graden. Bereits am 9. Juni 1859 wurde derselbe zum Oberlieutenant bei Lichtenstein-Infanterie Nr. 5 und am 12. Juli 1859 zum Hauptmann zweiter Classe ernannt. Im Januar 1860 trat Graf Paar wieder zur Cavallerie über und diente nach einander im 8. Dragoner- und 1. Kürassier-Regiment. Am 15. April 1866 avancirte Graf Paar zum Rittmeister erster Classe, und gleichzeitig wurde er zum Detonanz-Officier des Königs ernannt. Sehr bald darauf, am 16. August 1866, ward Graf Paar zum Major im 11. Kürassier-Regiment und zum Flügel-Adjutanten und am 23. April 1869 zum Oberlieutenant beim 11. Dragoner-Regiment befördert. Am 5. November 1874 wurde Graf Paar zum Obersten und Commandanten des 4. Dragoner-Regiments, am 29. October 1879 zum Generalmajor und Commandanten der 4. Cavallerie-Brigade und am 2. November 1884 zum Feldmarschall-Lieutenant befördert. Graf Paar hat als Oberlieutenant an dem Feldzuge von 1859 in Italien theilgenommen; er ist Kammerer und Besitzer einiger ausländischer Orden, wie des Officierskreuzes der französischen Ehrenlegion und des Comthurkreuzes 2. Classe des königlich württembergischen Friedrichs-Ordens.

(Todesfall.) Gestorben ist: General-Auditor Josef Ritter Mathes v. Bilabrad am 9. d. in Wien im Alter von 81 Jahren.

(Brand einer Buchdruckerei.) Aus Budapest, 9. d. wird geschrieben: Auf dem Boden der Druckerei der Franklin-Gesellschaft Universitätsstraße Nr. 4, brach heute um halb 1 Uhr Mittags Feuer aus. Dasselbe entstand in dem nach dem Palais Károlyi zu gelegenen Dachstuhl und wurde erst bemerkt, als Rauch und Flammen durch das Dachwerk drangen. Der Brand entfiel wahrscheinlich dadurch, daß ein Arbeiter beim Herabholen eines Papierballens irgend einen brennenden Zündstoff beiseite warf. Uebriens ist die Exequirung der Brandursache bereits im Zuge. Der Schaden läßt sich derzeit noch nicht ermessen. Der Büchervorrath, welcher im Bodenkammer aufgestapelt war, ist verloren, denn was das Feuer verschonte, ruinierte das Wasser. Besonders beklagenswerth ist der Verlust zahlreicher Druckarten aus dem vorigen Jahrzehnte, welche noch aus der alten Pestbuzer'schen Druckerei stammen. Das Gebäude selbst ist bei vier Versicherungsgesellschaften auf 800.000 fl. versichert. Die Herausgeber einiger Wochenblätter erleiden ebenfalls Schaden, indem ihre Blätter morgen kaum erscheinen dürften. Außer den Antisepionen waren auch zahlreiche Schriftsteller auf dem Schauplatz. Es schloß auch an weiteren Episoden nicht. Ein Poet rang verzweifelt die Hände, daß nun die ganze Auflage seiner Gedichte verbränne; sein Nachbar tröstete ihn: „Sei ruhig, Freund, Deine Gedichte verbrennen nicht, sie sind zu wäffrig.“

(„Kronprinzessin Stefanie.“) Auf den Namen unserer Kronprinzessin getauft, wird am 14. d. in Triest ein merkwürdiges Kriegsschiff, das erste Thürmschiff, welches für die Marine Oesterreich-Ungarns gebaut wurde, vom Stapel gelassen werden. Ueber die Bauart und Einrichtung des neuen Kriegsdampfers weiß das „N. W. Tagbl.“ u. A. Folgendes zu berichten: Wohlgezählt 108 Schritte muß man machen, will man das Deck dieser schwimmenden Burg zum Acker durch messen und mit ihren 85 Metern Länge würde sie nur mit Mühe im Mittelstreich des San Marcus-Domes Platz finden; die größte Entfernung von Boed zu Boro beträgt 17 Meter, etwa zwanzig Schritte, immerhin bereit genug, um das Schiffdeck mit einem respectabel großen Tanzsaal zu überqueren. Ebenso imponirend ist des Schiffes Höhe und im abendlichen Zwielicht schien es uns, als hätte sich da ein vierstöckiges Haus auf den hölzernen Baugrund des Stapels hingelagert. Eine rotzgefröhnte Linie trennt das „tote Werk“ von dem „lebenden Werk“, denjenigen Theil des Rumpfes, welcher vom Wasser umspült ist und an welchem eine Ziffernscala uns andeutet, daß der Hauptmast 66 Meter also mehr wie zwanzig Fuß, in die Fluthen tauchen wird. Das „tote Werk“ selbst aber, bestimmt dem gewaltigen Zuckerbüben moderner Artillerie Trost zu bieten, bestammt einen soliden 34.000 Centner schweren Taillen-Gürtel von 29 Centimetern Stärke aus Panzerplatten geschmiedet, also von der Dicke eines ansehnlichen Thürpfostens oder eines mächtigen Waldbaumes, welcher sammt dem darunter liegenden Unterfutter von Teakholz an die stärkere Borwand angenagelt wird. Diese drei Schichtwände von Metall und eisernem Holz müssen erst durchgeschlagen werden, ehe eine feindliche Granate den Weg ins Innere des Schiffes selbst fände. Nur ein geringes Schwere wird der niedere, aber gerundete Thurmrecke gepanzert, welcher aus dem Oberdeck emporwächst, die Borwände selbst überhängt — der erste Panzerturm, der auf einem Oesterreich-ungarischen Schiff sich erhebt. Es ist ein sogenannter „Barbettesthurm“, aus dessen Eisenwällen zwei der mächtigsten Geschütze, die je aus Meister Krupp's Werkstätten hervorgegangen sind, ihr gewaltiges, über 35 Fuß langen Geschützrohr recken werden. Diese beiden lebenswichtigen Geschütze, von welchen jedes sammt Kasse rund seine 2000 Centner wiegt, schließen 910-pfündige Geschütze ab. Außer den beiden großmächtigen Kanonen, in deren Mündung ein wohlgenährtes Baby bequem hineinkriechen kann, führt die „Stefanie“ noch sechs andere schwere Geschütze. Auch mit ihnen ist nicht gut zu scherzen zu essen, wenn sie auch weniger prätentios, wie ihre ausgewachsenen Kollegen, nicht gleich einen abarten Thurm für sich in Anspruch nehmen und froh genug sind, in der Batterie Unterflur zu finden. Da stehen feiner zwei leichte Ubatius-Kanonen, goldglänzende, pudrige Kerlen und fast ein Duzend, nämlich elf Stück jener kleineren Dinger, Kugelsprigen oder Mittelreusen genannt, welche unter Entwicklung eines Geräusches, das dem einer großen „Ebarfreitagsratte“ ähnelt, binnen Minutenfrist dem Gegner 12 bis 15 Spitzkugeln ins Gesicht spritzen. Alles in Allem genommen, vermag eine einzige Salve der „Stefanie“ dem Gegner ein freilich nicht begehrtcs Bruttoerträgniß von rund dritthalbtausend Pfund Stahl loco Bord zu liefern. Das ist aber noch immer nicht Alles, denn da gibt es hart unter der Wasserlinie einen gewissen sehr mysteriösen aussehenden, schrägen Hochpunkt-Tunnel, welcher einer Torpedolancirung wie ein Ei dem andern ähnlich sieht und für welche die dazugehörigen Torpedo-Master Wästel bereits unter dem Hammer haben soll. Wäre es möglich, das ganze Fahrzeug sammt allem, was drum und dran hängt, auf eine Riesengrube zu legen, so müßten wir in die Gewichtsschale netto 10 Millionen Zollpundgewichte legen, ehe das Zünglein die Mitte des Wagebalkens hielte. Dem Gewicht entsprechend ist auch die Maschine, welche die „Stefanie“ und ihr halbes Tausend Theerjaden durch Wind und Wellen bughten wird, eine colossale; sie wird die Mächtigkeit von 6500 Pferdekraften besitzen und nicht weniger wie 60 Mann u. zw. Ingenieure, Maschinenmaats, Feizer sind für die Bedienung dieses Riesemotors besetzt. So ist das erste Thürmschiff geformt, welches mit dem Rohenaufwand von rund 5 Millionen, oder um im Geist der Alten zu sprechen, um anderthalbtausend Centner Silber gebaut werden ist. Die „Kronprinzessin Stefanie“ wird gewiß in den nächsten künftigen Tagen unserer Marine Ehre machen, wie alle Schiffe von deren Masten die roth-weiße Flagge rauscht, unter der Tegethoff zu stehen und zu regieren gelehrt hat.

(Ankunft des Afrika-Reisenden Dr. Lenz.) Aus Wien, 9. d. wird berichtet: Mit dem Courierzuge der Südbahn ist heute Vormittags der Afrika-Reisende Professor Dr. Oskar Lenz nach Wien zurückgekehrt. Auf dem Südbahnhofe versammelten sich eine Anzahl von Männern der Wissenschaft, sowie persönliche Freunde des Forschers, um denselben zu begrüßen. Dr. Lenz kam mit seiner Gattin, welche ihm entgegengereist war. Er sieht prächtig aus und hat sich gar nicht

der
des
ter
Al
cu
Bo
sch
be
um
da
Ne
te
da
ha
der
des
übe
ber
ma
hat
ent
und
Ba
aus
aus
mer
von
ere
für
ein
Gr
Do
Ja
er
rel
me
abe
dur
Ra
Ar
Me
wie
geb
sta
un
ber
ger
Eg
Es
mo
lie
und
lie
Au
des
von
Bil
wa
Er
Wo
gem
wir
ber
Ein
ver
Wei
des
für
Boe
eine
Ein
Fol
dam
gab
er
und
Zu
sein
ließ
beir
„Ne
zwe
war
gla
Jaf
Fra
im
Jhr
Me
Jhr
Zun
Gei
Ihr
den
und
cop
nach
ang
dies
gew
Zaf
sein
Bfu
Du
mei
geit

Leutnant zu Regiment zu erst-Garagenberleutnant zum Hauptmann Graf Paar Dragoner-Regiment Graf Paar in Dobonana, August 1866, und zum Leutnant beim 1874 wurde Dragoner-Regimentantant an Kommandant des Kreuzes der königlich

Josef Ritter 81 Jahren, 9. d. in-Geschicht Mittags Feuer zu gelegenen durch das dadurch, daß in brennenden Brandurfsache nicht erweisen, ist ver- Besondere dem vorigen Kuratanzge- Woher- gen kaum er- reiche Schrift- wußten nicht. Aufträge seiner big, Freund,

amen unserer merkwürdiges die Dösterreich- er die Bauart Dr. Tagli. er muß man in Äfter durch- mit Mühe im größte Ent- tadel großen es Höhe und in vierstöckiges lagert. Eine enden Wert", it in und an 66 Meter Das „lebte in der moderneren schwereren erplatteten ge- oder eines enden Unter- wird. Diese erit durch- Zantere des der niedere, dem Oberdach erste Panzer- erhebt. Es allen zwei der erkühnten her- Aufschleiber welchen jedes 910-pfundige en, in deren kann, führt mit ihnen ist tiös, wie ihre in für sich in Unterflurp zu goldglänzende, ner beflehen unter Ent- eitagsratsche" wüßgeln in einzige Salve rautenröhrigig liefern. Das er der Wasser- in hochtunken dem andern after Whitebad ch, das ganze uf eine Kisten- 10 Millionen Wagschaltens ne, welche die nd und Wellen 6500 Pferde- Ingenieur, Riesenmotors des mit dem der Alten zu sein. Die künftiger Tage in Waffen die und zu fliegen

verändert. In seiner Gesellschaft befand sich der Reisende Bohndorf, der ehemalige Begleiter Junker's, den er an der Dittüste Afrika's getroffen hatte. Auch hat Dr. Lenz vier Wapbai-Neger, Bursche im Alter von 15 bis 20 Jahren, mitgebracht, welche, ungeachtet ihrer europäischen Kleidung, auf dem Bahnhose nicht geringes Aufsehen erregten. Baron Helfert begrüßte den Forscher Namens der Geographischen Gesellschaft. Dieselbe sei um das Schicksal des Dr. Lenz schon sehr besorgt gewesen, als monatelang keine Nachricht von ihm einließ, mit umso größerer Freude sei dann die Mittheilung aufgenommen worden, daß Lenz wohlbehalten in Zanibar angekommen. Es gebühre dem Reisenden für den Muth und die Ausdauer, mit denen er die Mühseligkeiten und Gefahren der Reise überwunden, das höchste Lob. Dr. Lenz dankte für die freundlichen Begrüßungsworte und bemerkte, daß er gethan habe, was in seinen Kräften stand, wenn auch der ursprüngliche Plan der Expedition nicht gänzlich durchgeführt werden konnte. Die Gattin des hiesigen Times-Correspondenten, Mrs. Brinsley-Richards, überreichte der Frau Dr. Lenz, ein hübsches Bouquet. Der Präsident der Geographischen Gesellschaft, Graf Hans Wilczek, welcher verhindert war, den Afrika-Reisenden persönlich auf dem Bahnhose zu begrüßen, hatte seinen Secretär, Ritter v. Wurmb, zur Begrüßung des Dr. Lenz entsendet. Nachdem Dr. Lenz die Bewillkommungen seiner Freunde und Bekannten entgegengenommen, fuhr er mit seiner Gemalin vom Bahnhose nach seiner in der Prugasse gelegenen Wohnung.

(Die Stadt Köln) schreibt Breite von 2000 und 1000 Markt aus für Entwürfe zu einem neuen Volksgarten. Derselbe soll auf ausgetheiletem Terrain im südwestlichen Theile der Neustadt errichtet werden, ein großes Reitations- und Concertgebäude mit Terrassen, von denen die Anlagen des Gartens zu übersehen sind, einen Fahrweg, eventuell eine Reitbahn, Wohnung für den Gartendirector, eine Wiese für Kinder- und Volksspiele, einen Platz zur Aufstellung eines Denkmals, einen Teich von 1-1/2 Hectar Größe mit Springbrunn, Felsen, Grotten u. s. w. enthalten.

(Ein frommer Fastenkünstler.) In dem bairischen Dorfe Fürstein lebt ein Mann, der während der ganzen vierzigjährigen Fastenzeit, mit Ausnahme der Sonntage, nicht die geringste Speise zu sich nimmt, und zwar ist die diesjährige Fastenzeit bereits die dritte, die er auf diese Weise durchlebt. Die Beweggründe dieser Entschagung sind religiöser Natur.

(Attentatsgerüchte.) Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ meldet indirect aus Petersburg: Am 8. d. Nachmittags scheint abermals in Petersburg ein gegen den vom Winterpalais kommenden, durch den großen Morskoi nach dem Bahnhose von Gaischina fahrenden Kaiser beabsichtigtes Attentat durch die unmittelbar vorhergehene Arretirung der Attentäter verhindert worden zu sein. Ein junger Mensch, angeblich ein Student von vernachlässigtem, saloppem Aussehen, wie ein ihn begleitendes Frauenzimmer, das mit einem um die Schulter gebundenen Plaid auf der Treppe des Hauses der Morskaja Nr. 14 stand, wurden plötzlich verhaftet und abgeführt, was ungemein schnell und still geschah. Wie verlautet, fand man bei ihnen unter dem Plaid verborgen mehrere Sprengbomben. Als wahrheitslieblicher Complice wird gerüchelt eine dritte Persönlichkeit bezeichnet, welche, als die kaiserliche Equipage wenige Minuten später herankam, eine Bittschrift emporgibt. Es war dies kurz vor der Stelle, wo die beiden arretirt worden, wovon der Bittsteller übrigens nichts gesehen haben konnte. Der Kaiser ließ die Equipage halten, sich durch den Polizisten die Bittschrift reichen und übergab sie der Kaiserin. Nach der Arretirung der beiden Personen ließ das herankommende Kaiserpaar halten. Die Scene spielte sich laut Aussage von Augenzeugen in kaum zehn Minuten ab. Für die Größe des Publicums dankend, fuhren die Herrschaften sodann weiter, geleitet vom Stadthauptmann Wresler, dem während der Ueberreichung der Bittschrift der Zwischenfall von den zwei Arretirungen gemeldet worden war. In der Stadt war das Gerücht colportirt, daß verschiedene Studenten und junge Leute vor mehreren Tagen ihre bisherigen Wohnungen verlassen hätten und man wisse nicht, wohin dieselben sich gewandt.

(Ein Zauberer im Vatican.) Wie aus Rom gemeldet wird, wurde dieser Tage der Presbitergitarer Bosco in den Vatican berufen, um vor dem Papste eine Separatvorstellung zu geben. Beim Eintritte kniete der Wundermacher vor dem heiligen Vater nieder und versicherte ihm als guter Christ, daß all seine Kunststücke lediglich auf Geschicklichkeit und optische Täuschung zurückzuführen seien, und daß der Teufel dabei keineswegs sein Spiel treibe. Käselnd meinte der Papst, daß er dies ohnehin nicht glaubt. Leo XIII. zeigte ein reges Interesse für die Production, und war sogar einen Moment lang verblüfft, als Bosco einen Schlüssel, den der Papst in der Tasche trug, plötzlich durch einen der Schweißer, die im Gange Wache halten, hereinbringen ließ. Ein Bildniß der Niqite des Papstes verwandelte Bosco zur allgemeinen Heiterkeit in ein gemaltes Rosenbouquet; erit auf Verlangen erschienen dann wieder die Züge der jungen Gräfin auf der Leinwand. Zuletzt gab der heilige Vater dem Zauberer seinen Segen und sagte, er hoffe, er werde seine verblüffende Kunst auch mitunter zu Gunsten der Armen und Nothleidenden verwenden.

(Eine reizende Umland-Anekdote) erzählt ein alter Tübingen in der „Fr. Ztg.“: Eines Tages befanden sich Umland und seine Gattin in einer größeren Gesellschaft. Im Laufe des Gesprächs ließ Umland die Bemerkung fallen, jedes Ding habe zwei Seiten. „Das bestreite ich“, ließ sich zu Aller Ueberraschung Umland's Frau vernehmen. „Nun, liebe Emilie, welches Ding kannst Du namhaft machen, das nicht zwei Seiten hat?“ fragte der Dichter. „Deine Briefe, lieber Ludwig“, war die Antwort, was Umland lachend zugeben mußte.

(Die Zahl Dreizehn.) Er: „Jetzt, da ich Ihre Antwort habe, reizende Clairebelle, erlauben Sie mir eine Frage: Sind sie ergläubig?“ — Sie: „Abergläubig.“ — warum interessiert Sie das, Jule?“ — Er: „Das kann ich Ihnen erst sagen, wenn Sie meine Frage beantwortet haben werden.“ — Sie: „Nun denn, ich bin nicht im Mindesten abergläubig.“ — Er (freudig erregt): „So kann ich es Ihnen denn ruhig mittheilen.“ — Sie sind meine dreizehnte Braut.“

(Ein vornehmer Haus.) „Wie steht es denn mit den Wankanten vor unser Zeit?“ — „Es ist Alles in Ordnung. Ich habe Ihnen sechs erste Geigen besorgt, vier zweite Geigen und ...“ — Zum Schluß mit der zweiten Geige. In meinem Hause sollen nur erste Geigen spielen!“

(Schreckliches Gefühl.) Dame: „Herr Schiffscapitän, Ihr Schiff hat ja neulich Schiffbruch gelitten. Wie fühlten Sie sich denn eigentlich, als das Schiff unter Ihren Füßen in die Wellen sank und die Wogen über Ihnen donnernd zusammenschlugen?“ — Schiffscapitän: „Naß, gnädige Frau, sehr naß.“

(Verkräfter Ehrgeiz.) „Sehr vielen Dichtern hat man nach ihrem Tode an dem Hause, in welchem sie wohnten, eine Tafel angebracht. Ach, wenn es mir doch auch so ginge!“ — „Sei versichert, dies geschieht auch bei Dir.“ — „Meinst Du wirklich?“ — „Zawohl gewiß; wenn Du gestorben bist.“ — „Und was wird so etwa auf der Tafel dann stehen?“ — „Hier ist ein Zimmer zu vermieten.“

(Andliche Auffassung.) Vater im Ballanzug von seinem Jungen Abschied nehmend: Sei hübsch brav, Georg! — Georg: Pui, Papa, schäme Dich doch (auf die ausgeschnittene Weste deutend) ... Du hast das Hemd ganz herausen!

(Schmeichelhaftes Urtheil.) „Wenn Herr X sich aus meinem Zimmer entfernt, so ist mir immer zu Muthe, als ob ein gelehriger Mann einträte.“

(Musikalische Kritik.) Frau: Nein, der Dr. M. ist doch gar zu grob. Ich zeige ihm unsere Wohnung und frage ihn, wie ihm die neue Einrichtung gefällt; was thut er? Er setzt sich ans Clavier und spielt: „Das ist im Leben häßlich eingerichtet.“ — (Kaiser Josef II.) und das Geheimniß des Freihauses, historischer Roman, erschien soeben. Siehe heutiges Inserat.

Her mannstädter Theater. Hermannstadt, 13. April. Mit Laube's „Ester“ eröffnete Director Dorn die Saison im Gesellschaftshaus. Das wirkhame Trauerspiel, welches hier seit vier Jahren nicht gegeben ward, schien vielen Besuchern neu, denn nach Schluß des vierten Actes, wo Elisabeth das Todesurtheil Ester unter schreibt und Gräfin Rutland leblos zusammenbricht, erhob sich ein Theil des Publicums, in der Meinung, das Stück sei zu Ende, um den Saal zu verlassen. Es war das eine kleine Episode unbewusster Kritik, denn ohne den Hinweis auf den Ring der Königin in der Scene zwischen dem Siegelbewahrer und Lady Nottingham zu Anfang des Trauerspiels, könnte dieses ohne weiteres abgesehen; allerdings käme dann die Gemahlin des Grafen Ester um ihre effectvolle Schlüsselszene und die Ausstattung auf größeren Bühnen um das Schöffot-Tableau.

Die Leistungen der Gesellschaft fanden bei dem gut besetzten Hause eine entschieden freundliche Aufnahme; wir verzichten dies mit aufrichtiger Genugthuung als günstiges Vorzeichen für den weiteren Erfolg der Frühlings-Campagne. Das erste Neustück fällt um so gewichtiger in die Waagschale, als die agierenden Kräfte den durch die Bühnenverhältnisse im Gesellschaftshaus bedingten Mangel an erforderlichem Decorationswechsel durch zündendes, fließendes und klappendes Spiel zu decken verstanden. Die Darstellung war durchwegs eine befriedigende und auf der Bühne herrschte ein gegenseitiger Wettkampf, die Eröffnungs-Vorstellung zu einer würdigen und den Anforderungen des hiesigen, mitunter recht kritischen Publicums erfreuliche Rechnung tragenden zu gestalten.

Das Hauptverdienst um das Gelingen des Abends erwarben sich die Träger der Hauptrollen: Herr Rosen (Ester), Frau Arthur (Elisabeth) und Fräulein Erna (Gräfin Rutland). Herr Rosen verfügt über ein gutes, nicht unangenehm starkes, recht männliches Organ; sein Spiel ist nicht monoton, die Gesten passend, der Ausdruck zutreffend, die Veredelmelung der Empfindungen prägnant, die Aussprache rein; lauter Eigenschaften, welche ihn zu Heidenliebhaberrollen befähigen; eine mehr geradere Haltung in der Schultergegend würde die Wirkung des von ihm Gebotenen bedeutend erhöhen. Den Gipfelpunct seines „Ester“ bildete die große Scene mit der Anklage gegen die Staatssecretäre, deren Intriguen ihm die nachdrückliche Bewältigung des Aufstandes in Irland erwirkten.

Frau Arthur ist den Hermannstädter Theaterbesuchern von vor vier Jahren her als vorzüglich begabte schauspielerische Kraft von recht vortheilhaftester Seite bekannt. Die „Elisabeth“ in „Ester“ zählt zu ihren besten Rollen, deren Nuancen wohlbedacht, von ihr auch diesmal zu durchgreifender Geltung geracht wurden. Die Glanzseiten ihrer Elisabeth waren die Momente, in welchen die Gefühle des eifersüchtigen Weibes den Sieg über die Selbstüberwindung der Königin davontragen. Fräulein Erna ist eine schöne, sympathische Bühnenerscheinung; ihr Organ ist wohlklingend (ein kleines Anschlag der Zunge dürfte leicht überwunden werden können), ihr Spiel unbefangenes und ungezwungen; sie erzielte in den letzten Acten eine volle Wirkung. Die Damen Arthur und Erna und Herr Rosen ernteten ausgiebigen Beifall und wurden bei offener Scene und nach den Actschlüssen gerufen.

In Herrn Naber begrüßten wir den gediegenen und denkenden Schauspieler, sein Cecil gab heilsamwürdiges Zeugniß davon. — Herrn Doka's (Maleich) feurige Schilderung der Gesangsannahme Ester forderte ebenfalls zum Applaus heraus. — Fräulein Dornstein (Lady Nottingham), sowie die Herren Gambrecht (Southampton), Grand (Napf), Lignory (Jonathan) und Zahn (Luff), welcher beim Betreten der Scene sympathisch bewillkommnet wurde, entledigten sich ihrer kleineren Rollen in lobenswerther Weise.

Der zweite Theaterabend (12. d.) brachte das neue vieractige Schauspiel „Daniela“ von Felix Philipp. Wer ist Daniela? Daniela ist ein Weib, das ihren Gatten heiß und innig liebt und bei ihm Lieblosigkeit und Kälte findet, ein Weib, das ihren Gatten vergöttert, und dafür von ihm beschimpft und erniedrigt wird, das ihn aber endlich ihr ganzes großes Herz erkennen läßt und seine Gegenliebe erkämpft. Man wird zugeben müssen, daß das keine Figur ist, die auf deutschem Boden entstand. Es ist ein Claire-Charakter, das Product französischer Phantasie, wie es Ohnet im „Hüttenbesitzer“ mit unzulänglicher Empfindung hingestellt hat, nur daß der Effect dort ein umgekehrter ist, daß der Mann sich die Liebe der Frau erzwingt. Der Kampf der Empfindungen, das Seelenleben, ja selbst die Conturen sind sonst bei beiden Gestalten gleich; beiden gibt eine gewisse Keuschheit und Reinheit der Gefühle ihren besondern Reiz.

Daniela ist die zweite Gattin des Gutsbesizers v. Leuden, der sie heiratete nur, um dem Rinde eine zweite Mutter zu geben, das ihn die erste abgöttisch geliebte Gattin bei dem Tode hinterließ. Denn sein Herz gehört ihr, ist ganz angefüllt von der Erinnerung und Liebe zu der ihreren Toten. Daniela ahnt und fühlt, was sie ihrem Gatten ist, aber ihre grenzenlose Liebe zu ihm läßt sie in der Einbildung, daß sie sich vielleicht doch räusche und daß es ihr vielleicht doch noch gelingen werde, seine Gegenliebe zu erringen, bis ihr ein grausamer Zufall die volle schmerzliche Wahrheit zur Erkenntnis bringt. Sie hat einen jüngeren Advocaten Arndt kennen gelernt, der ein itäthliches Verhältniß mit Leuden's erster Frau unterhalten hat. Leuden hat nie etwas davon erfahren und Daniela will auch nicht, daß er jemals erfahre, wie sehr er sich in seinem ersten Weibe getäuscht. Ihre Liebe zu ihm ist so groß, daß sie ihm den Schmerz einer bitteren Enttäuschung ersparen will und sei es mit Aufopferung seiner Liebe für sie selber. Eines Abends, da sie ihren Gatten abwesend glaubt, läßt sie Arndt zu sich kommen, sich die Briefe einhändigen, welche die Treuloose an ihn geschrieben, und ihn schwören, niemals ein Wort von dem zu verrathen, was zwischen ihm und der Ungetreuen vorgefallen ist, so wie sie sich selbst gelobt, zu schweigen, und löste es ihren Ruf und ihre Ehre. Da überrascht sie Leuden. Er hat die Stimme des lebenden Freundes gehört und sieht die Briefe auf dem Tische liegen, die dieser zurückließ. Oben will er darnach greifen, da entweicht sie ihm Daniela und wirft sie ins Feuer, es sind ja die Briefe der Treuloosen.

Jetzt ist Leuden klar, daß Daniela ihn betrogen hat. Er bringt in sie, zu reden, und als sie schweigend gemäß dem Gelübniß, das sie sich selbst gegeben, da schämt seine Wuth auf, und sich selbst vergehend entkühlt er ihr, daß er sie nie geliebt habe. Mit dem qualenden Bewußtsein, nicht geliebt zu werden, will Daniela nicht mehr an den Gatten gefesselt sein. Er erklärt ihr, daß sie ihn auf der Stelle verlassen werde. „Du bleibst“, entgegnet er ihr, „ich will nicht, daß auch noch die Welt Zeuge dieses Scandals werde. Wir wollen beieinander, aber nicht miteinander leben, Jeder für sich neben dem Andern.“ Und trotzdem verläßt ihn Daniela, um bei einer alten Freundin ihr kummervolles Herz auszuweinen. So leitete Leuden die Scheidungslage ein. Der Advocat Arndt soll sein Sachwalter werden. Unbekannt tritt er bei ihm ein und erzählt ihm schmerz bewegt seine Geschichte. Nach wenigen Worten schon ist Arndt zu der fürchterlichen Gewißheit gelangt, daß

Leuden vor ihm siehe, und übermannt von Reue und Mitleid mit der unschuldigen Daniela, bricht er seinen Schwur und gesteht Alles. Eine Duellforderung zwischen Beiden ist die natürliche Folge. Inzwischen aber eilt Leuden zu Daniela, um sie kniefällig um Vergebung zu bitten. Lange bäumt sich ihr Herz auf, die Wunde, welche die Erklärung jener Nacht geschlagen, ist noch nicht vernarbt; schließlich aber siegt doch ihre Liebe über ihren Schmerz und vergebend kniet sie ihm in die Arme. Arndt hat unterdessen seine doppelte Schuld durch Selbstmord gesühnt. So weit der Inhalt des Stückes, welches im Ganzen genommen eine Comödie der Unwahrscheinlichkeiten ist. Selbst die durch das Weimert im dritten Act abgeschwächten Effecte sind nicht neu. „Daniela“ macht trotz der Bühnengefährlichkeit des Verfassers den Eindruck einer psychologischen Münchhauseniade, die nur von der frommen Einfalt ertragen werden kann.

Die Vorstellung war im Allgemeinen musterhaft. Frau Carla Dorn, die für sanfte Empfindungen stets Töne voll Reiz und Lieblichkeit findet und in Rollen, wo deutliche Huldlosigkeit, jauster Duldermuth zu zeichnen ist, mit ihrer schämigen Armuth so viele schauspielerische Siege gewonnen hat, verstand es, auch die starken Erregungen der Titelheldin wiederzugeben. — Herr Rosen führte seine klippereiche Rolle des Oberherd von Leuden mit verständigster Zurückhaltung und sicherem, schauspielerischem Tact durch; einige aus dem Inneren hervorquellende Naturlaute in dem Zenith der affectvollen Stellen erzielten geradezu eine elektrisirende Wirkung.

Frau Arthur stattete die Figur der feinen und gutmüthigen Baronin von Auer mit eminenter Zeichnung aus und stellte die Gestalt dieser Salonbame ins vortheilhafteste Licht. — Eine erquickende lebensfrohe, ungeschuldvolle und anmuthige, durch glückliches Organ den Zuschauer fesselnde naive „Helwig“ führte Fräulein Ungar in's Treffen. — Mit lebenswärmender und verständiger Nächstenliebe zeichnete Herr Gambrecht den Advocaten v. Arndt.

Auch Herr Grand (Arndt) wußte durch scharfe Zeichnung der von ihm dargestellten Figur lebhaft zu fesseln. — Herr Kapper mann, welcher, kaum hier eingetroffen, die Rolle des Arztes „Dr. Kurt Nordau“ übernommen hatte, führte sich in nicht unwürdiger Weise ein. Die kleineren Nebenrollen waren durch die Herren Doka (Maleich), Naber (Großmann) und Lignory (Gölnner) in verlässlichen Händen.

Frau Dorn erhielt eine Blumenpende und wurde nach dem zweiten Acte dreimal und später wiederholt gerufen. Die Auszeichnung des mehrmaligen Applauses und Hervorrufes wurde auch Herrn Rosen, der mit seiner Darstellung der düktern Grundstimmung des Schauspiel's volle Rechnung trug, zu theil.

Original-Telegramme. Budapest, 12. April. (U. T. C. S.) Bischof Csakla stürzte während einer Spaziersahrt in der Residenz Szepeshely aus dem Wagen und brach die linke Hand. Paris, 12. April. (U. T. C. S.) Die russischen Kreize demontiren formell Gerüchte des neuerlichen Attentats auf den Czar. Petersburg, 12. April. (Ung. T. C. S.) Die Zollämter im Bontuchafen sind ermächtigt, von jedem einlaufenden Handelsschiffe 7 Rubel und 15 Kopeken zur Unterhaltung der Leuchtfeuer zu erheben.

Wartberichte. Hermannstadt, 12. April. Weizen, per Hektoliter, besser Qualität fl. 6.20, mittlerer fl. 5.80, minderer fl. 5.40, Galbrucht, besser, fl. 5.—, mittlerer fl. 4.80, minderer fl. 4.20, Korn, besser fl. 4.—, mittlerer fl. 3.80, minderer fl. 3.50, Gerste, besser fl. —, mittlerer fl. —, minderer fl. —, Hafer, besser fl. 2.50, mittlerer fl. 2.70, minderer fl. 2.50, Futtermehl fl. 4.20, Erdäpfel fl. 2.50, Rindfleisch per 100 Kilo fl. 14.—, Semmelmehl fl. 13.—, Weißpöhmehl fl. 11.—, Schwarzpöhmehl fl. 8.50, Erbsen, per 100 Kilo, Einlen 18 fr., Fiolen 7 fr., Hirs 10 fr., Sen, per 100 Kilo, gebundenes fl. 1.80, ungebundenes fl. 1.60, Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.—, weiches fl. 2.—, Kernen, per 100 Kilo, Seite 28 fr., Rindfleisch 36 fr., in der Miltärsant 36 fr. Schäßburg, 12. April. Weizen per Hektoliter fl. 5.30 bis 6.20, Galbrucht fl. 3.50 bis 4.20, Korn fl. 3.70 bis 4.—, Gerste fl. — bis —, Hafer fl. 2.20 bis 2.50, Futtermehl fl. 4.10 bis —, Bohnen fl. 3.50 bis —, Erdäpfel fl. 2.—, Erbsen per 100 Kilo, Einlen 24 fr., Hirs 10 fr., Rindmehl per 100 Kilo fl. 15.—, Semmelmehl fl. 13.50, Schwarzpöhmehl fl. 12.—, Schwarzpöhmehl fl. 9.—, Unschlittkeren per 100 Kilo, Seite 26 fr., robes Unschlitt 26 fr., Rindfleisch fl. —.30, Schweinefleisch 68 fr., Rindfleisch 36 fr.

(Eingefendet.)

MATTONI'S
ELISABETH SALZBAD
bei Budapest (Ofen).
Saison vom 1. Mai bis 30. September.

Indicationen: Bei Erkrankungen der
Därme; allgemeiner und Abdominal-
plethore, Leberleiden, Hämorrhoiden,
Hypochondrie, Fettsucht, Gicht und
bei Frauenkrankheiten.

Dr. Babarant: **Dr. J. Bruck** (Vigadó-tér 1,
Afac. -Palais). Geunde Lage, hübsche Wohnungen, gute
Restauration. Regier. Omnibus-Besitzer mit der Hauptstadt
von 6 Uhr Morgens angefahren. Besitzer: **Heinrich**
Mattoni, fass. Rath. (256) 2—10

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 12. April 1887.

Ung. Goldrente 6%	102.75	Ungarische Prämien-Loose	123.75
" " " 4%	88.30	Zehnjährige Prämien-Loose	125.—
" " " 3%	150.75	Deherr. Staats-Schuld in Papier	80.90
" " " 2%	98.75	Deherr. " " in Silber	81.90
" " " 1%	127.—	Deherr. Goldrente	113.—
" " " 1876er Staats-Oblig.	116.—	1880er Staats-Anlehen	133.50
" " " Grundentlastungs-Obligat.	104.50	Deherr.-ung. Nat.-Bant-Actien	875.—
" " " Grundentl.-Oblig. m. Verz.	104.50	Ung. Creditbank-Actien	289.25
" " " " " "	104.50	Deherr. Credit-Actien	284.70
" " " " " "	104.50	Silber	—
" " " " " "	104.50	R. I. Ducaten	5.95
" " " " " "	104.50	20 Francs-Stücke	10.06
" " " " " "	104.50	100 Mark Deutsche Reichsbank	62.42
" " " " " "	104.50	Sonbu (für dreimonatl. Wechsel)	127.20
" " " " " "	99.—	Deherr. Papierrente, 6%, Restarct	97.10

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 12. April 1887.

Ung. Goldrente	101.90	Ungarische Prämien-Loose	122.25
4-procentige Goldrente	88.25	Zehnjährige Prämien-Loose	124.50
5-procentige Papierrente	150.75	Deherr. Staats-Schuld in Papier	81.—
Ung. Staatsbank-Anlehen	98.75	Deherr. " " in Silber	81.95
" " " I. Emission St.-Oblig.	127.—	Deherr. Goldrente	113.—
" " " II. " "	115.75	1880er Staats-Anlehen	133.75
" " " III. " "	115.75	Deherr.-ungar. Nat.-Bant-Actien	876.—
Ung. Grundentlastungs-Obligat.	104.50	Ung. Creditbank-Actien	289.25
Ung. Grundentl.-Oblig. mit Verz.	104.50	Deherr. Creditactien	284.70
Ung. Grundentl.-Oblig. m. Verz.	104.50	S. I. Ducaten	5.98
Ung. Grundentl.-Oblig. m. Verz.	104.50	20 Francs-Stücke	10.06
Ung. Grundentl.-Oblig. m. Verz.	104.50	100 Mark Deutsche Reichsbank	62.42
Ung. Grundentl.-Oblig. m. Verz.	104.50	Sonbu (für dreimonatl. Wechsel)	127.20
Ung. Grundentl.-Oblig. m. Verz.	98.75	Deherr. Papierrente, 6%, Restarct	97.10

